

**Pränumerations-Preise:**  
**Für Arad:**  
 Ganzjährig . . . . . 14 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . . . 7 „ — „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „ 50 „  
**Mit Postversendung:**  
 Ganzjährig . . . . . 16 fl. — „  
 Halbjährig . . . . . 8 „ — „  
 Vierteljährig . . . . . 4 „ — „

# Arader Zeitung.

**Insertions-Preise:**  
 Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
 Stempelgebühr für jedwede Zeile 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,  
 mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
 Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

**Redaktions- und Administrations-Bureau:**  
 Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause,  
 2. Stock.

**Aufträge für Inserate**  
 übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schöns & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Aachen.

## Arad, 13. November.

Der mysteriöse Rücktritt des Grafen Beust und dessen Ersatz durch den Grafen Andrassy sind zu bedeutungsvollen Momenten in der Geschichte der Gegenwart Ungarn-Oesterreichs, als daß die Sensation, welche sie allenthalben hervorgebracht, nicht leicht zu erklären wäre. Es ist sonach auch selbstverständlich, daß die Presse dieser überraschenden Wendung, welche auf Gegenwart und Zukunft dieses aus so vielen Erschütterungen oft glücklich herausgetretenen Reiches gewiß nicht ohne Einfluß bleiben wird, die eingehendste Beachtung widmet; sie hat je nach ihrem Parteistandpunkte die schweren Bedenken hervorgehoben, welche diese neuesten Acte der Krone in ihr wachgerufen und sich (bisher freilich vergebens) bestrebt, die Ursache, welche sie hervorgerufen, zu ergründen. Es erschien dies um so nothwendiger, als: wenn man erst diese kennen, auch der Schlüssel geboren sein würde, einen richtigen Maßstab zur Beurtheilung an die durch diese Acte geschaffene Situation zu legen; so lange aber dieses nicht möglich, wird man immer nur auf vage Vermuthungen, welche keinen sichern Halt bieten, sich zu stützen vermögen, und so immer nur im Dunkeln tappen.

Die Klärung dessen aber, was jetzt noch als Räthsel und in tiefem Dunkel gehüllt erscheint, wird um so schwieriger, wenn nicht nahezu unmöglich, wenn man bedenkt, daß man bei dem Bemühen, Licht in das Dunkel zu bringen, in Regionen hinübergreifen müßte, die vor jeder öffentlichen Discussion gefeit sind. — Es erübrigt sonach nichts weiter, als von der Ursache der neuen Wendung ganz zu abstrahiren und sich nur an die von ihr geschaffenen Thatsachen zu halten und mit diesen zu rechnen.

Thatsache ist die Ernennung des Grafen Andrassy zum Minister des Aeußern, Thatsache auch, daß diese Ernennung in Cisleithanien wenig Freude, bei uns aber sogar ein Gefühl tiefer Betrübniß hervorgerufen hat. „Oben“ wird der Mann, selbst von denen, die ihm nicht als Feinde gegenüber stehen, mit großer Reserve, und von Anderen wieder mit offen ausgesprochenem Mißtrauen aufgenommen während man „Unten“ eben darüber trauert, einen Mann verlieren zu müssen, zu dessen gutem Willen, das beste des Vaterlandes zu wollen, wie zu dessen Fähigkeit, es auch zu können, man das vollste Vertrauen hatte und noch hat.

Diese nicht leicht auszugleichenden Gegensätze haben aber eine größere Bedeutung, als man ihnen bei oberflächlicher Beobachtung wohl vindiciren dürfte; denn so wie die Haltung, welche man in Cisleithanien dem neuen Minister des Aeußern gegenüber einzunehmen für angemessen hielt, diesem seine Aufgabe ungemein erschweren muß, weil an Allem, was er unternehmen wird, der Maßstab einer strengen, lieblosen Kritik angelegt und er für Dinge verantwortlich gemacht werden wird, die er eventuell gar nicht verschuldet; in gleichem Maße wird bei uns auch sein Nachfolger in der Führung der Präsidentschaft des ungarischen Ministeriums, gleichviel ob dies nun Lónyay oder ein Anderer sein wird, mit dem ihm entgegengebrachten Mißtrauen zu kämpfen haben und in gleichem Maße wird auch er einer rigorosen Kritik alles dessen, was er gethan oder zu thun unterlassen, und so einem fortwährenden Kampfe sich ausgesetzt sehen, welchem auf die Dauer der zähfeste Geist, die stärkste Natur zum Opfer fallen müßte.

Wenn wir nun die Frage stellen wollten, wo denn eigentlich die zwingende Nothwendigkeit gelegen, diese, für beide Reichshälften gleich wenig erfreuliche

Situation zu schaffen? gerichten wir in einen circulus vitiosus, d. h. wir müßten einfach zu dem Ausgangspunct unserer Erörterung zurückkehren und sagen, daß diese Frage erst dann eine befriedigende Antwort erhalten könne, wenn eben das Geheimnißvolle, in das der Rücktritt des Grafen Beust bis zur Stunde noch gehüllt ist, geschwunden sein wird; insofern aber dies nicht der Fall, bleibt uns nichts anders übrig, als der so geschaffenen Lage, wenn auch mit Verdruß und nicht ohne Betrübniß, jedoch ohne Verzagttheit und im Vertrauen auf die unserem Vaterlande innewohnende Kraft ins Auge zu sehen und ruhig abzuwarten, was sie für die Zukunft uns etwa bringen wird.

## Politische Uebersicht.

Arad, 13. November.

Graf Andrassy weilt noch in Pest, um das ungarische Ministerium vor seinem Abgange nach Wien zu completiren. Freitag Abends fand denn auch in Wien ein Ministerath statt, der sich mit der Besetzung der durch das Scheiden Andrassy's erledigten Präsidentschaft beschäftigte. Was aus eingeweihten Kreisen über diesen Ministerath transpirirt, läßt sich — nach dem „Ang. Lloyd“ — in Folgendem zusammenfassen:

Die Majorität des Conseils hat sich allerdings für die Präsidentschaft Lónyay's ausgesprochen, doch hat es auch an oppositionellen Stimmen nicht gefehlt. Von der Anfangs bestandenen Idee des Interims ist man abgekommen, denn durch das in Aussicht genommene Provisorium sollte lediglich die nöthige Zeit gewonnen werden, um den Pulsschlag der Partei sorgfältig beobachten zu können; nachdem sich jedoch die in der Reichstagsmajorität herrschende Auffassung der Sachlage bekannt gegeben, ist auch die Nothwendigkeit der provisorischen Besetzung des Präsidentschafts postens entfallen.

Zwischen Andrassy und Lónyay herrscht nach der „Reform“ volles Einverständnis. Der neue Ministerpräsident wünscht gegenüber den Ministern, die im Cabinet zu verbleiben geneigt sind, und gegenüber den einzelnen Schattirungen der Deputirten im Sinne der herzlichsten Gegenseitigkeit, beziehungsweise des friedlichen Einvernehmens und der freundschaftlichen Ausgleichung der divergirenden Ansichten vorzugehen und hält es für angezeigt, im Parlamente die Beschwichtigung der Parteileidenschaften anzustreben.

Aus gut ungarischer Quelle kommt der „N. fr. Pr.“ folgende Erklärung der jüngsten Krise zu:

„Graf Andrassy hat die Krise, die jetzt über sein Land gekommen, der eigenen Schuld zu verdanken. In gewissem Sinne verschuldete auch nur er allein den Sturz Beust's, und wenn die Krise in ihrer ferneren Entwicklung weiteres Unheil bringen sollte, dann kann er von der Schuld für dieses ebenfalls nicht losgesprochen werden. Andrassy wußte, daß er das unbegrenzte Vertrauen des Monarchen besitze; er hatte keine Ursache dafür, daß sein Einfluß in der Nähe und Ferne im Stande war, dieses Vertrauen zu erschüttern. Von der Tragweite der Hohenwart'schen Pläne hatte er ebenfalls schon vor Monaten genaue Kenntniß. Nicht durch Hohenwart selbst, der sich nur zu dürftigen Mittheilungen herbeiließ, sondern durch Personen aus der unmittelbaren Nähe des Kaisers. Statt nun, wie es in seiner Pflicht gelegen war, die besondere Gunst des Kaisers benützend, nicht in amtlicher Eigenschaft, sondern aus persönlicher Anhänglichkeit vor denselben hinzutreten und ihn zu warnen, sich mit den Gezeiten nicht zu weit einzulassen, statt noch bei der Anwesenheit des Kaisers in Pest und Waizen irgend eine Gelegenheit zu benützen, um dem Monarchen offen die Meinung des ungarischen Ministerpräsidenten wie des getreuen Rathes zu sagen, wartete Andrassy aus übertriebenem Selbstgeföhle ab, bis die berüchtigten Fundamental-Artikel im Prager Landtage eingebracht wurden und ein Rückfall ohne offenen Bruch nicht mehr möglich war. Ja selbst dann noch war Andrassy zu stolz, ungerufen zu erscheinen, zog sich vielmehr mit Clat noch Terebes zurück und ließ in seinen Organen verkünden, er komme nur,

wenn man ihn rufen werde. Das geschah und hatte seinen Erfolg. Auf den Kaiser machte jedoch die Darstellung großen Eindruck: wach ungetreue, für das Wohl der Dynastie wenig bedachte Rätze er an Beust und Andrassy habe, die vorhersehen konnten, daß der Ausgleich, so wie er unternommen war, nicht ausgeführt werden konnte, und die doch ihre späteren Einwendungen mit Hintansetzung der persönlichen Eitelkeit und ihres Stolzes auch früher hätten machen können, solange eben ein Einlenken noch möglich war. Dem Grafen Beust hat der Kaiser nach Entlassung Hohenwart's und als sich die Schwierigkeit der Cabinetbildung herausstellte, offene Vorwürfe nach dieser Richtung gemacht und noch deutlicher machen lassen. Graf Beust mußte seine Entlassung geben. Nun blieb noch Andrassy übrig, als der Einzige, der die allergrößte Verwirrung hintanhaltend konnte. Hätte er sich geweigert, das Ministerium des Aeußern anzunehmen, für die ungarische Cabinetbildung zu sorgen und überhaupt die Ordnung aller obliegenden Schwierigkeiten, auch der cisleithanischen, auf sich zu nehmen, ebenso wie Beust nach seiner Verurteilung die Monarchie zu ordnen hatte, dann wäre auch ihm die härtesten Vorwürfe, die dazu noch berechtigter als Beust gegenüber waren, nicht erspart geblieben, und weil Andrassy dies wußte — und von der kaiserlichen Ungnade Gefahren auch für Ungarn befürchten mußte, nahm er an, obgleich es ihm kein Geheimniß ist, daß er sich auf seiner neuen Stelle nicht lange erhalten kann und die alte für ihn unwiderrücklich verloren ist.“

Wenn diese Darstellung auch der Wahrheit entbehren sollte, so wird man doch zugeben müssen, daß sie wenigstens gut erfunden wurde.

Die auswärtigen Blätter haben sich seit dem Tage von Königgrätz kaum mehr so viel mit Oesterreich beschäftigt, als es jetzt der Fall ist. Die katholische „Germania“ ist natürlich entzückt über den Sturz von Beust. Die „Kölnische Zeitung“ sagt: „Graf Beust ist eben nicht zu bedauern, aber was wird aus Oesterreich?“ Die „Schlesische Zeitung“ meint, „es läßt sich nicht leugnen, daß Beust im Verhältniß zu den ephemeren Erscheinungen der in schnellem Wechsel aufeinander folgenden Ministerien Cisleithaniens ein Stern von hervorragendem Glanz war und die einzige wirkliche Capacität, die Verwendung für die Geschicke Oesterreichs hatte.“ Uebrigens hofft die „Schlesische Zeitung“, daß auf dem Gebiete der äußeren Politik kein Systemwechsel stattfinden werde. Der „Börsen-Courier“ meint, Deutschland verliere an Beust einen aufrichtigen Freund.

Die Berliner „Post“ scheint anzunehmen, daß durch die Ernennung Andrassy's der Schwerpunkt Oesterreichs nun noch mehr als bisher nach Ungarn verlegt werden und daß die Beziehungen zu Deutschland sich dadurch noch verbessern würden. Diese Ansicht ist allerdings eine seltsame.

Sehr herbe beurtheilt fast nur das „Frankf. Journ.“ den scheidenden Reichskanzler. „Sein Gaudenspiel ist zu Ende“, sagt das genannte Blatt, sein Rücktritt sei ein Glück für Oesterreich, kein Unglück für Deutschland. „Was ihn (Beust) ungeeignet erscheinen läßt, die Geschicke der österreichischen Monarchie noch ferner zu lenken, das ist sein Hang zur politischen Intrigue und seine durchgängige Grundlosigkeit. Beust ist ein Bögling jener Metternich'schen Diplomatenschule, die sich trefflich auf's Verwirren und Ränkespinnen verstand, ohne irgend welches organisatorische Genie zu besitzen. Aeußerlich vollendeter Hofmann, mit Esprit reich begabt, von glättesten Form und weitestem Gewissen, mochte Graf Beust sich immerhin so lange im labilen Gleichgewicht erhalten, als keine wirklich großen, über die Existenz des Reiches entscheidenden und seine Politik auf Decennien hinaus bestimmenden Fragen herantraten.“

Die „Times“ widmet dem abgetretenen Reichskanzler einen Leitartikel, der die guten Dienste aufzählt, die Beust während seiner Amtszeit der Monarchie geleistet. „Wer hätte eine bessere Auskunst zur Rettung Oesterreichs ertheilen können“, fragt die „Times“, „als die war, welche Graf Beust gegeben? Die Wichtigkeit des gegenwärtigen Wechsels besteht darin, daß er der deutsche Graf Beust war, der gehen mußte, der Mann, auf den die 7 bis 8 Millionen Deutschen Oesterreichs das Vertrauen setzten,

er werde sie nie unter die Gewalt feindseliger Majoritäten bringen lassen. Entrüstung und Bestürzung auf deutscher Seite, Hoffnungen im czechischen Lager, die sich wahrscheinlich nicht realisiren werden, diese Gefühle über den Sturz Beust's können auf das Reich nicht ohne traurige Rückwirkung bleiben." — Die „Kölnische Zeitung“ fragt: „Was soll das heißen? Wie ist es zu erklären, daß nun Hohenwart und Beust, Sieger und Besiegter zugleich, wie die weißen und schwarzen Figuren eines Schachbrettes bei Seite geworfen werden? Den Grafen Beust wollen wir hier nicht bedauern, was aber wird schließlich aus Oesterreich werden?“ Ein anderes deutsches Blatt sagt in demselben Sinne: „Es muß in Oesterreich etwas existiren, was für Reichstörche abfolut unverständlich ist. Regen wir das demüthigende Bekenntniß ab: Wir verstehen Oesterreich nicht!“ In dem Lobe der Beust'schen Politik als österreichischer Reichskanzler stimmen die meisten Blätter des Auslandes überein.

Von den französischen Blättern bespricht lediglich das „Journal des Debats“ den Fall Beust's, ohne jedoch zu irgend einem Schluß über dieses Ereigniß zu gelangen. Sonst befassen sich die Pariser Blätter mit der Debatte des Generalrathes der Seine über den obligatorischen und unentgeltlichen Unterricht, die bekanntlich mit der Annahme dieser Principien schloß. Dagegen konnte trotz aller Anstrengungen der Radicale der Grundtag keine Geltung erlangen, daß die Erziehung nur weltlichen Händen anvertraut werden dürfe.

Der „Siecle“ berichtet: „Man schreibt uns aus Berlin, daß Herr Rouher bei Fürst Bismarck die dringendsten Schritte thut, um die Rückgabe der auf Schloß Cergoy gefundenen Papiere zu erlangen. Bis jetzt war der Ex-Staatsminister nicht sehr glücklich in seinen Forderungen; aber das Späßhafte an der Sache ist, daß Herr Rouher diese Papiere als sein persönliches Eigenthum reclamirt.“

Zur Charakterisirung der Zustände in Frankreich genügt die von mehreren Blättern ausgesprochene Befürchtung, die Bonapartisten könnten sich durch einen Handreich zu Herren des Landes machen. Das „Journal de Paris“ hält es sogar für nöthig, dem besorgten Publicum zu versichern, daß die Canaküste auf's Sorgfältigste überwacht würden (!) und ein anderes Blatt wittert den Exkaiser bereits incognito in Paris. Die große bonapartistische Verschwörung ist noch immer das beliebteste Thema.

Der Militär-Gouverneur und Commandant des Belagerungszustandes in Paris, General-Admiral, hat an den Präsidenten der Republik einen Bericht über den Zustand der Pariser Presse gerichtet. Der General sprach sich darin für die strenge Anwendung jener Rechte aus, welche der Belagerungszustand der Regierung an die Hand gibt, und beantragt die Unterdrückung der die Regierung heftig beschuldenden bonapartistischen und radicalen Blätter. Thiers und seine Rätthe vertagten indessen vorderhand jede Entscheidung über diese Anträge. Die Regierung entschloß sich vielmehr, alle Angriffe der ihr feindseligen Presse zu ertragen, indem sie der Ansicht ist, daß dieses maßlose Toben der Bonapartisten nur dazu beitragen wird, die Republik zu befestigen und die gegenwärtige Regierung zu stärken. In diesem Sinne ist die von uns bereits kurz mitgetheilte Note des „Journal Officiel“ zu verstehen.

**Kundgebungen für Beust.**

Wien, 11. November.

Der Vorstand des Wiener Journalisten- und Schriftstellervereins „Concordia“ stattete gestern Vormittags zehn Uhr dem Ehrenmitgliede des Vereines, Grafen Beust, einen Besuch ab, um sich von ihm zu verabschieden. Dr. Wittelschöfer führte in seiner Ansprache den Gedanten aus, daß, wenn die Publicistik der öffentlichen Meinung Ausdruck gibt, dies kaum jemals so treu und so lebendig geschehen ist, als in dem vorliegenden Falle, wo sie den Schmerz über den Rücktritt eines Mannes aussprach, dessen hohe Verdienste einstimmig anerkannt werden. „Sie ahnen wohl selbst nicht — bemerkte Dr. Wittelschöfer zum Schluß — wie die Nachricht von Ihrem Rücktritte nicht nur Wien, sondern die ganze gebildete Welt Oesterreichs überrascht und tief verstört hat, die Hoffnung aber wollen wir nicht aufgeben, Sie bald wieder in Ihren bisherigen Wirkungsfreis zurückkehren zu sehen. Wir bitten Sie, unserem Vereine ein freundliches Andenken zu verahren.“

Graf Beust war sichtlich ergriffen und erwiderte mit bewegter Stimme beiläufig Folgendes: „Ich danke Ihnen für Ihre Theilnahme. Wie gleichmüthig ich auch sonst auf die Schwankungen des Geschickes zu blicken gewohnt bin, so muß ich doch gestehen, daß mich das plötzliche Herausreißen aus meinem Wirkungsfreis schmerzlich ergriffen hat. Ich muß aus liebgewordenen Verhältnissen, ich muß aus meiner zweiten

Heimat scheiden, mit der mein ganzes Fühlen und Denken auf das Innigste sich verbunden hat. Während meines Wirkens war ich häufig genug Gegenstand publicistischer Angriffe, und diese Angriffe waren heftiger, als es vielleicht den Verhältnissen entsprechend war, aber im Momente der Gefahr, das muß ich mit größtem Danke anerkennen, hat sich die gesammte unabhängige Presse für jene Ideen erklärt, die ich zu vertreten das Glück hatte. Stets war ich überzeugt, daß aus den publicistischen Angriffen und Kämpfen heraus die Wahrheit siegreich an den Tag tritt. Meine Herren, Ein Abend im Jahre war es, auf den ich mich immer besonders freute, und das war jener, den ich in Ihrer Gesellschaft zubachte, ich werde diesmal leider nicht in Ihrer Mitte sein können. Das Bewußtsein bleibt mir — schloß Graf Beust — daß, wenn die Wege, welche ich eingeschlagen, vielleicht nicht immer die richtigen waren, ich doch immer den Frieden, die Versöhnung und die Eintracht im Auge hatte, und so hoffe ich denn auch, daß über Oesterreich doch einmal die Morgenröthe der „Concordia“ aufgehen wird.

Im Verlaufe des weiteren Gesprächs bemerkte Graf Beust, daß er wohl noch einige Wochen in Wien verbleiben müsse, um die Geschäfte seinem Nachfolger zu übergeben. Dann werde er seinen neuen Posten antreten, den anzunehmen ihm die erfreuliche Thatsache ermöglichte, daß sein Nachfolger genau die Politik, die er — Graf Beust — inauguriert hatte, einzuschlagen gesehnen ist. Sonst wäre es ihm nicht möglich gewesen, weiter im Staatsdienste zu bleiben. Er hoffe übrigens, es werde ihm gegönnt sein, als neuernanntes Mitglied des Herrenhauses in der nächsten Session wenigstens einen Act „de presence“ auszuüben. Graf Beust verabschiedete sich hierauf von den Vertretern der „Concordia“ in der herzlichsten Weise. Außerdem hatten die hervorragendsten Vereine und Corporationen Vertrauensadressen an den Grafen Beust gerichtet.

Die „Oesterreichische Correspondenz“ meldet: Der Kaiser überraschte den Grafen Beust mit einem halbstündigen Besuche; gestern erhielt Beust den Besuch des Großherzogs Ferdinand von Toscana, heute fanden sich bei ihm der Statthalter, der Landescomandirende Marovic, dann vom Rector Magnificus geführte Studentendputationen ein. — (Trotz dieser nahezu allezu großen Gunst doch gegangen werden, das ist doch schon mehr als ein Räthsel. — A. d. Red.)

**Aus dem Reichstage.**

Wien, 11. November.

Unterhausung.

Präsident Somssich eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Majláth und Parscsics; von den Ministern waren anwesend: Tóth, Witt, Wendheim, Tiba, Sclávy, Kerpápol, Pauler und Pejacsovic.

Nach Authentication des Protocolles der gestrigen Sitzung meldete der Präsident das Einlangen mehrerer Jurisdictionspetitionen an; unter denselben befindet sich auch die Bitte des Csánáder Comitates, daß die Function des königl. Commissärs Grafen Gedeon Ráday so lange nicht unterbrochen werde, bis die öffentliche Sicherheit vollständig hergestellt sein wird. Obwohl die Jurisdictionspetitionen, als auch ein vom Abgeordneten Majoros eingereichtes Privatgesuch wurden an die Petitionscommission gewiesen.

Der Abgeordnete von Carlsburg, Sectionsrath Desider Szilágyi, hat sein Wahlprotocoll eingereicht und wird dasselbe zur Prüfung an die Verificationscommission gewiesen.

Franz Chorin richtete sodann an den Justizminister die folgende Interpellation: „Ist die von den Zeitungen veröffentlichte Nachricht begründet, daß die aus Mitgliedern der k. Curie gebildete Commission, die entsendet worden ist, um die in Folge der Gerichtsorganisation nothwendig gewordenen Modificationen der Civilproceßordnung zu beraten, die Ermächtigung verlangt hätte, ihre Thätigkeit auf die radicale Umgestaltung der Civilproceßordnung ausdehnen zu dürfen? Und wenn dies der Fall ist, beabsichtigt der Justizminister bei der Revision der Proceßordnung derart vorzugehen, daß einerseits die Interessen der Rechtspflege nicht durch Einführung eines neuen Provisoriums gefährdet werden, andererseits aber weder die je frühere Durchführung der Gerichtsorganisation, noch die Einführung einer auf die Principien der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit basirten Civilproceßordnung durch diese neue Verfügung verzögert werde?“

Justizminister Witt erklärt, die Aufgabe der Commission sei es, daß sie einen Entwurf für Verbesserung der prägnantesten Mängel der Proceßordnung ausarbeite, sie sei ferner angewiesen, auch die Frage zu erwägen, ob der Cassationshof in seiner jetzigen Gestalt aufrecht erhalten werden soll und ob es nicht wün-

schenswerther wäre, denselben wieder mit dem obersten Gerichtshofe zu verschmelzen? (Lebhafte Beifall rechts und links.) Außerdem habe er der Commission erklärt, daß, falls sie die Verschmelzung des Cassationshofes mit dem obersten Gerichtshofe anrathen sollte, ein Beschluß, welchen zum Gesetz zu erheben, der gegenwärtige Reichstag nicht mehr Zeit haben werde, sie außer diesem radicaleren Vorschlage noch einen anderen von geringerer Tragweite ausarbeiten möge, auf Grund dessen es thunlich wäre, die bedeutendsten Mängel der Civilproceßordnung zu beseitigen. Indem ferner hinsichtlich des Criminalverfahrens bisher in den Comitaten eine sehr divergirende Praxis herrsche, habe er die Commission beauftragt, einen Vorschlag auszuarbeiten, der ein einheitliches Vorgehen der Gerichtshöfe in dieser Beziehung ermöglichen würde. Auf die Bemerkung des Interpellanten hinsichtlich der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bemerkte der Minister, daß in thesi die Befolgung dieser Principien die möglich größten Garantien zur Erforschung der materiellen Wahrheit biete, trotzdem aber müßte er gestehen, nicht den Muth zu besitzen, diese Principien bei uns schon jetzt einzuführen, da bei uns Alles fehle, was die Vorbedingung derselben bilde; es fehlt ein ordentliches Gesetzbuch des formellen und materiellen Rechtes, es fehlt ein Richter- und Advocatenstand, wie er hiezu erforderlich ist, es fehlt die Institution der öffentlichen Notare und noch manches Andere, was bei Einführung jenes Systemes durchaus vorhanden sein muß. Der Minister betrachtete die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit als Krönung des Gebäudes der Rechtspflege, nicht aber als die Grundlage, von der man ausgehen muß.

Franz Chorin erkennt an, daß die Institution des Cassationshofes mit dem System des schriftlichen Proceßverfahrens nicht im Einklange steht, der Cassationshof errichtet, um die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit vorzubereiten. Er erkennt die Schwierigkeiten an, mit denen die Einführung der erwähnten Principien verbunden sein wird, doch wolle er deshalb auf die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit nicht verzichten.

Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Zul. Ghyörffy bittet das Haus, in der Zwischenzeit von der Verathung des Colonistengesetzes bis zur Budgetdebatte, das Gewerbegesetz zu verathen. Daniel Krányi stimmt diesem Vorschlage vollkommen bei, wünscht aber nach Erledigung des Gewerbegesetzes das Gesetz über die Religionsfreiheit sofort in Verathung zu ziehen. Redner fordert den Cultusminister zur Unterstützung dieses seines Antrages feierlichst auf. (Der Cultusminister lächelt traurig und blickt zur Erde, rührt sich aber nicht, trotzdem er von links gedrängt wird, sich zu äußern.) Ed. Zsedényi stimmt dem Antrage Krányi's bei, wünscht es jedoch auszusprechen, daß für den Fall, als die Verathung des Budgets sofort nach jener der Gewerbevorlage möglich wäre, dem Budget die Priorität zustehe. Ignaz Helyi spricht für den Antrag Krányi's.

Ernst Simonyi glaubt, der ganze Streit über die Tagesordnung sei ein überflüssiger. Wenn es wahr ist, daß der Ministerpräsident zurückgetreten sei, dann müsse das ganze Cabinet demissioniren und das Haus könne vor der Neubildung des Cabinets nichts beraten. Redner bittet die anwesenden Mitglieder der Regierung, sich diesbezüglich zu äußern.

Handelsminister Szláv: Geehrtes Haus! Ich habe zwar bloß den Schluß dessen gehört, was der Herr Abgeordnete vorzutragen beliebte, so viel aber konnte ich daraus entnehmen, daß Herr Vorredner die Sache so betrachtet, als ob Graf Andrásh schon Minister des Aeußern wäre. Hierauf kann ich erklären, daß Graf Andrásh heute nicht Minister des Aeußern ist, die Dinge also, deren der Herr Abgeordnete gedachte, verfrüht sind. (Beifall.) Wollte der Herr Abgeordnete diese Dinge vorbringen, wenn einmal Thatsachen vorliegen. (Beifall und Heiterkeit rechts.)

Die Anträge Ghyörffy's und Krányi's, der letztere mit dem Zusatzantrage Zsedényi's, werden nun angenommen.

Bei der hierauf stattfindenden Vicepräsidentenwahl wird Josef Bánó mit 150 gegen 80 Stimmen gewählt, die Bar. Ludw. Simonyi erhielt. Der Gewählte dankt in der üblichen Form. Verschiedene Petitionen werden nun erledigt.

Es folgt nun die Verathung des Colonistengesetzes, gegen das sich nur Ferdinand Fichy ausspricht; da die Zeit jedoch schon vorgerückt ist, wird die Debatte für Montag vertagt. — Sitzungschluß 2 Uhr.

\* (Se e n  
commando in  
erlassen: „Mac  
gimenter als 1  
September auf  
das neu errich  
ment getreten  
Theile der Wi  
hat das k. k  
daß zur Fortf  
jor des Waras  
riz 3 a k e i n  
aufgelöst für  
lian N a k a f  
Infanterieregim  
Georgier Gren  
Actiowung de  
Weise fortzuf  
\* (Ab d  
desvertheidigt  
jo v f k y dem  
Hondchaupt  
\* (Hon  
facher von v  
vertheidigungs  
das letztere an  
des Beurlaub  
hörde in Ver  
lungen einbe  
Wege, sonder  
sollen und zu  
decrete unter  
mung abgehe  
vorstände zug

(A u s z  
Majestät hab  
Professor an  
als Anerkennung  
Thätigkeit: do  
dem Dedebn  
fer, als An  
des Handels  
den eisernen  
mittats-Caste  
ler als V  
Dienste wäh  
Jahren, das  
verleihen ge  
(Er n  
höchster Er  
Domcapitel  
Gyurcsák  
Custos, G  
chanten, G  
ton Kolob  
zum Grad  
vics zum  
Magister  
Ezejel  
und Ignaz  
nannt.

Ueb  
nisteriu  
Rovacsóvága  
tates vom  
Steueramts  
amte zuget  
Der  
nannt die  
Durone  
Julius R  
lin und  
(N a n  
mann aus  
stoc aus

Mra  
dant des  
Herr Freih  
seiner Ern  
nächst ver  
ort nach D  
nem zu gew  
Bedauern  
seiner me  
serer Wit  
mendes  
gemeine  
rend die  
Wiston ü  
berhaupt



man sich übrigens diese letztere Frage nicht sehr besinnungslos, und fürchtet man dort von allen Eventualitäten die der Einennung...

Vermischte Nachrichten.

(Banknachrichten.) Der Verwaltungsrath der Oesterreichischen Comptogesellschaft hat mit Rücksicht auf die Zinsfuß-Erhöhung der Nationalbank beschlossen...

In sonst gut unterrichteten Kreisen tagirt man das mutmaßliche Jahresergebnis der Franco-Oesterreichischen Bank auf ungefähr 16 fl.

Es heißt, daß der Verwaltungsrath der Oesterreichischen Centralbank zur Abwechslung sich wieder einmal für die Liquidation des Unternehmens entschlossen hat.

Das Actien-Capital der Böhmischen Bau- und Zimmobilien-Bank beträgt 12 Millionen Gulden, welches durch 60,000 Actien zu 200 fl. gebildet wird; vorerst werden jedoch...

nur 20,000 Actien ausgegeben. Die Constatirung des Unternehmens wird in der nächsten Woche erfolgen.

Das „Breslauer Handelsblatt“ meldet, daß unter Mitwirkung des Schlesischen Bankvereins, der Breslauer Discount-Bank und Breslauer Wechselbank, ferner der Herren G. Heimann, Jakob Landau, M. Schreiber, Gebieter Cuentz u. s. w. in Breslau eine Maklerbank gegründet wurde.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Ecke der Rathhausgasse) verzinst

Sparcassa-Einlagen,

ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungstermin, mit

6% (sechs Percent)

vom Tage der Einlage berechnet.

Ueberrimmt ferner Conto-Corrent-Einlagen zu den günstigsten Bedingungen und kürzesten Kündigungsfristen.

Comptirt täglich Platzwechsel und Domizile zu herabgesetztem Zinsfuß.

Beforgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, unter Berechnung der mäßigsten Provision, so wie die Ausführung von Börsenaufträgen in der coulantesten Weise.

Anmeldungen in den Creditverein der Anstalt werden täglich entgegengenommen

Abonnement susp. Theater.

Heute Montag den 13. November l. J.: Zweite Gastvorstellung

des Fräuleins

JENNY BRENNER,

erster Opernsängerin vom Theater zu Prag.

Großes Opern-Potpourri in 3 Abtheilungen.

Erste Abtheilung:

Scene und Arie aus der Oper „Mignon“ von Thomas. Gesungen von Fr. Brenner.

Zweite Abtheilung:

Wahnsinns-Scene aus der Oper „Lucia“ von Donizetti. Gesungen von Fr. Brenner.

Dritte Abtheilung:

Ein Theil des 4. Actes der Oper „Troubadour“ von Verdi. Im Costüme gesungen von Fr. Brenner.

Hierzu:

Ha te ugy én is ugy.

(Wie Du mir so ich Dir.)

Lustspiel in 1 Act.

Egy ur és egy asszonyság.

(Ein Herr und eine Dame.)

Lustspiel in 1 Act.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steingruber'schen Hause.

Table with multiple columns: Notirungen der Wiener Börse vom 11. November, Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. November, Staats-Anleihen, Staatslose, Industrie Actien, Eisenbahn-Actien, Bank-Actien, Grundentlastungs-Obligations, Pfandbriefe, Devisen, Valuten, Lotterie-Effecten.

Einladung zum Ankaufe der neu erschienenen Innsbrucker (sogenannt) Tiroler-Lose,

Die gefertigte Wechselstube erlaubt sich hiermit ihren geschätzten P. T. Privatfunden und Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß sie die von der Landeshausbank...

W. C. Sothen in Wien, Graben, Nr. 13.